

# SATTELET

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N<sup>o</sup> 18.

Kronstadt, den 2. März.

1845.

### Aus dem Lande der Szekler in Siebenbürgen.

In der einzigen Nummer 13 d. J. hat die ung. Zeitung Erdelyi Hiradó folgende Reihe von Gewaltthaten aus dem Szeklerlande mitgetheilt. — Wir geben sie in wörtlicher Uebersetzung:

Die Welt weiß, wie die Gefangenen auf der Verbrecherschule in Szamosujvár sich erst recht ausbilden. Vorigen Sommer ließ ein Verbrecher aus Karácsonfalva, da die Zeit seiner Gefangenschaft zu Ende ging, nach Hause entbieten: »sie sollten Acht geben, er werde in Kurzem entlassen werden.« Und als er zum Schrecken der Umgegend heimgekehrt war, richtete er seine Drohungen besonders gegen diejenigen, welche bei seiner Gefangennehmung und Festsetzung pflichtgemäß mitgewirkt hatten. Er drohte öfter, das Dorf einmal im größten Wind anzuzünden. Ob nun er sein Versprechen gelöst hat, oder war ein Anderer der Thäter — genug, vor einigen Tagen stand plötzlich während eines großen Windes eine Scheune in hellen Flammen und 22 Wirther sind bis auf Haut und Haar abgebrannt. Alle Welt ist über den Urheber nicht im Zweifel — aber Niemand wagte es auszusprechen. Seit seiner Befreiung hat er weder gearbeitet, noch seinen Unterhalt in dem nahe gelegenen Rika \*) gesucht; nicht weil er etwa eigenes Vermögen hatte, nein, er lebte auch ohne dies gut. Er besuchte die Leute der Reihe nach, — aß und trank, und wenn er Geld brauchte, verlangte er und erhielt es überall. Er soß sich in jedem Haus den Ranzen an, schlief sich aus und ging dann zum Nachbar, wo er die Leier von Neuem anfing. Jedes Verlangen von ihm war Befehl. Wenn er Lust hatte im Wirthshaus zu trinken, trank er auch hier unentgeltlich; bis endlich hier sich erfüllte, daß der Krug so lange nach Wasser geht, bis er bricht. Dieser Tage war unser Mann in ein Wirthshaus eingetreten, und da der Wirth nicht zu Hause war, befahl er dessen Weib, ihm Wein und Branntwein zu geben; nachdem er den Rausch ausgeschlafen hatte, ging er weiter, indem er statt des Preises der Getränke mit Schelten und Drohen bezahlte. Der Wirth, überdrüssig des vielen Creditirens, hatte bei seiner Heimkehr Muth genug, seinem Gast sagen zu lassen: »wenn er nicht zahlen wolle, solle er dahin

nicht mehr kommen.« — Kaum hatte dieser es vernommen, als er sich auf den Weg nach dem Wirthshaus machte, und als er bei dem Thor eintrat, sah er den Wirthen Holz spalten und stellte fluchend die Frage: »ob er ihm habe sagen lassen, er solle nicht mehr hinkommen?« worauf Jener ihm wiederholte: »er solle ihn mit Besuchen verschonen, wenn er nicht zahle.« Der Beleidigte stürzte mit dem Messer, das er in der Stiefelröhre trug, auf den Wirth mit den Worten: er wolle ihm die Därme ausgießen. Der Wirth verbat sich dergleichen und stand dem Mörder kalt entgegen. Dieser aber ging mit mörderischer Absicht dem Wirthen zu Leibe; welcher es zuerst als Scherz nehmend, auswich und nur mit Worten sich vertheidigte. Als er aber sah, daß er ernstlich in Lebensgefahr sei, vertheidigte er sich mit der Art, die er in Händen hielt und versetzte dem Mörder mit einem Mal einen Schlag, der ihn und die Umgegend von diesem Ungeheuer befreite. — Es gebührt uns nicht, die Schuld oder Unschuld des Wirthen auszusprechen — bald wird der gesetzliche Richter es gethan haben — aber wir erwähnen, daß diese That am lichten Tag ihre Zeugen gehabt hat. Die Secirungskosten hat statt des Wirthen freudigst der Ort getragen, ja es erliegen bei dem unit. Geistlichen noch 5 fl. zur Deckung etwaiger weiterer Unkosten. Die von ihrer bisherigen Furcht befreiten Wirther wetteifern, die Untersuchungskosten auf sich zu nehmen. Der Todte ist am 11. Jan. Abends im Stillen ohne Ehrenbezeugungen begraben worden. Das Dorf weinte Freudenthränen. Andern Tags, als an einem Sonntag, hielt der Geistliche des Ortes seinen Kirchenkindern einen auf dies Ereigniß bezüglichen lehrreichen Vortrag.

In N. Solymos erschlugen sie neulich drei Menschen, indem sie sie für Brandstifter und Diebe hielten. Einer fiel unschuldig. Auch bei Konszéd wurde bald darauf der Leichnam eines unschuldig Ermordeten gefunden. — In Erdöszentgyörgy ermordeten die Csiker Salzschwärzer im vorigen Jahr einen berühmten Salzkontraschen; dieser Tage nun haben die Kontraschen ihnen Trumpf gegeben und einen Csiker Salzprävarikanten umgebracht. — Um Bothlenfalva herum bei Sz.-Udvarhely wird nächtlich immerfort gediebt. Nicht bald hat man dergleichen so oft gehört, als jetzt. Und es wird so lange nicht aufhören, so lange Volks-erziehung und die Gefängnisse nicht besser sind und so

\*) Ein Gebirge, in welchem öfter saubere Vögel hausen.

lange wir kein Strafgesetzbuch haben. — In Korond hatte ein Szekler sich betrunken, prügelte darauf seine Frau und warf sie aus dem Haus, ihr nach alle möglichen Hausgeräthe. Am Morgen fand man ihn todt. Seine Lippen und Nase waren von der Flamme des Branntweingeistes, der in ihm sich erzündet hatte, verbrannt. Die Säuser können sich an dieser schönen Geschichte ein Beispiel nehmen. — Zu Martonos im Udvarhelyer Stuhl wurde am 28. Januar in der Kirche ein Paar getrauet. Bei dem Einströmen des Volkes brannten drei im Hintergrund stehende Burschen unter ihrer Zeko verborgen gehaltene geladene Pistolen zur Ehre ihres Kameraden auf der Schwelle der Kirchenthür los. Das eine Gewehr, welches sie von einem Menschen genommen hatten, ohne ihm es zu sagen, war mit Schrot geladen und wurde so unglücklich abgefeuert, daß ein junger Adeligler die Ladung in das Schienbein erhielt.

### Zeitungsschau.

Es ist unverkennbar, daß der in Hermannstadt im zweiten Jahr erscheinende Volksfreund und seiner Aufgabe deutlicher bewußt, sein Lesepublikum jetzt fester im Auge behält. Jede der Nummern dieses Jahres hat etwas für den Lieb. Bauern und Gewerbsmann Neues und Belehrendes, ja mehr recht aufmunternde und sehr zeitgemäße Aufsätze gebracht. In Nro. 1 lesen wir einen gut geschriebenen, beherzigenswerthen Aufsatz: »Eine Bitte der Bauern an die Vertreter der Nation.« Es wird in demselben eindringlich um die Errichtung einer Uckerbauschule und einer allgemeinen Feuerversicherung gebeten. Der Verfasser — ein Landbauer — sagt: »Ich bin fest überzeugt, daß unsere für das Wohl ihres Volkes begeisterten Hrn. Deputirten keine Mühe und Anstrengung scheuen werden, die zahlreichen und schwierigen Hindernisse (der Errichtung obiger Institute) zu beseitigen, und zwar um so lieber, da eben die Bauern wegen ihrer überwiegenden Mehrzahl in den Stuhlversammlungen so hoch geschätzt werden, wenn es sich darum handelt, die Taggeldererhöhung, deren bedeutungsvolle politische Folgen sie nicht begreifen, zum heißen Wunsche der Nation zu machen u. s. w. — Nro. 2 bringt einen belehrenden Brief über Kleinkinderbewahrungsanstalten, und fordert zur Einführung derselben im Sachsenlande auf. Doch scheint uns, werde es noch längere Zeit brauchen, bis unter uns die Wichtigkeit dieser Institute als Mittel zur Förderung der Gesittung in den unteren Classen, überhaupt und insbesondere zur Annäherung der walachischen Menge an unser Deutschtum erkannt werden wird. — Der Aufsatz über die Pferdekrankheiten ist für eine große Anzahl der Leser eine gewiß willkommene Gabe. — Der Volksfreund bringt gewöhnlich obenau selbstständige

leitende Artikel verschiedenen Inhalts; darauf technologische und ökonomische Aufsätze und Nachrichten, dem Bedürfnis und der Fassungskraft der Leser angemessen; dann folgt die Rubrik: Unterhaltendes, und zum Schluß diejenige der gemischten Neuigkeiten und anderer Kleinigkeiten, wie Räthsel, Rechnungsaufgaben u. s. w. Was den unterhaltenden Theil des Blattes betrifft, so ist erfreulich, daß die mitgetheilten Erzählungen bisher zugleich wahrhaft belehrenden Inhaltes waren. Die jetzt fließende Reisebeschreibung unter dem Titel: Spaziergang im Vaterland gibt in leichtem Gewande Aufschluß über viel Nützliches und Lehrreiches. — Nro. 3 beklagt in einem zeitgemäßen Aufsatz, daß noch nur an den wenigsten Orten der Nation Grundbücher eingeführt seien, obgleich ihre Errichtung schon 1837 verordnet wurde. Ja, wir haben in der Nation noch mehre, ebenso wichtige Gegenstände, z. B. die Vermessung und Schlägeeintheilung der Wälder, die schon vor 40 und mehr Jahren geboten und den Communitäten, besonders ihren Dratoren und den löbl. Behörden zur Pflicht gemacht wurden; dennoch sind bis jetzt nur die wenigsten Forste unserer Städte und Dörfer vermessen und abgetheilt worden. Es scheint öfter, als sei die Mehrzahl der Sachsen einer Sicherheit und wirtschaftlichen Ordnung in ihren Privat- und öffentlichen Besitzungen fremd; sonst müßten längst überau Grundbücher eingeführt und im eigenen Interesse die vorgeschriebenen Waldordnungen vollzogen sein. Wahrlich, dies sind jener bedauerlichen Umstände welche, durch die wir unsere Verarmung nur selber verschulden. Ob aber die nachlässigen Behörden so leicht zu entschuldigen seien? — ist eine andere Frage. — »Kalendergeheimnisse« in Nro. 4 sind ein guter Aufsatz, welcher über Punkte Aufschluß gibt, die den Meisten, welche den Kalender täglich in die Hände nehmen, dunkel sein mögen. — Die Nachricht von dem nützlichen Wirken einer Lesegesellschaft auf einem Dorf im Nepper Stuhl ist erfreulich und ermutigend. Möge das rühmliche Beispiel des dasigen Pfarrers Nachahmer haben! »Das Lotteriespiel« in Nro. 6 ist sehr treffend und zeitgemäß. Nicht minder die in wirksamer Form geschriebenen »Gründe gegen die Einführung der Stallfütterung.« Die Gegner der Stallfütterung und der Sechsfelderwirthschaft, als Annäherung zu jener, finden sich da abfontersseit, wie sie leben und leben. Die köstliche Ironie dieses Aufsatzes kann seine Wirkung nicht verfehlen.

(Schluß folgt)

Belgrad, 14. Januar.

### Mittheilungen über den Fürsten Milosch.

4.

Serbien hat bekanntlich die ergiebigste, man möchte sagen, die einzige Quelle für seinen Wohlstand in sei-

125

nem Handel; auch Milosch bewegte sich in diesem Lebenslement seines Volkes, und ganz Europa kennt ihn als den größten Schweinehändler, den es je gegeben. Er trieb diesen Handel in einer eigenen, ihn vor jedem Verluste sicherstellenden, freilich aber auch mit seiner in unsern frühern Mittheilungen dargelegten grenzenlosen Habsucht und Ungerechtigkeit übereinstimmenden Weise. Mit jedem Speculanten, welcher derlei Unternehmungen in größerem Umfange betrieb, suchte er Compagnie anzuschließen, und wehe dem, der seine diesfälligen Anträge ablehnte, es war um seine Existenz geschehen, ja sein Leben in Gefahr. Allerlei Mittel wurden angewendet, um den Widerspenstigen ins Verderben zu bringen.

Er wurde durch gedungene Helfershelfer Straßenräuberisch geplündert, wohl gar gemordet, Kaufleute, die an ihn Zahlungen zu leisten hatten, mußten sich für zahlungsunfähig erklären, oder er mußte von Milosch oder dessen Compagnons Waaren zu doppeltem und dreifachem Preise einkaufen, und durfte sich dessen, trotz des offenbaren größten Verlustes, bei Verlust des Lebens nicht weigern. Am gnädigsten noch erging es einem Soldaten, wenn er auf Milosch's Umtriebe außer aller Verbindung mit den übrigen Kaufleuten gesetzt wurde, er behielt in solchem Falle wenigstens sein Capital. Noch leben viele, einst reiche, Handelsleute, die durch irgend eine dieser Praktiken zu Grunde gerichtet worden sind. Nahm man aber die Anträge Milosch's an, nun so erhielt man zwar keine Zulage zum eigenen Betriebscapital, mußte jedoch den Gewinn mit dem hohen Associé theilen; vom Verluste participirte dieser natürlich nie.

In dem eben bezeichneten Verhältnisse mit Milosch hat auch Michael Garassanin gestanden. Man kennt denselben von Semlin bis Wien als Ehrenmann, und Jedermann weiß, daß er wohl nie der Hilfe Milosch's bedurfte, um seine Geschäfte zu betreiben. Daß er jedoch beinahe 20 Jahre lang mit Milosch seinen Gewinn theilte und sich diesem drückenden Verhältnisse nicht entzog, möge die Rechtfertigung in der oben erwähnten mißlichen Lage finden, in welche diejenigen geriethen, welche sich den Verbindungsanträgen Milosch's nicht geneigt erklärten. In einer solchen Compagnie war für die übrigen Gemüther, die für Ehre und Gerechtigkeit kein sonderlich zartes Gefühl, aber desto mehr Sinn für Gewinn, hatten — und wo sollten solche fehlen — sehr viel Reizendes, denn die Geschäfte wurden unter der hohen Protection gewöhnlich sehr vortheilhaft getrieben. Sollten Einkäufe von Borstenvieh gemacht werden, und der Verkäufer stellte etwas hohe Preise, nun so durfte man ihm nur zu verstehen geben, daß das Geschäft für den Fürsten gemacht werde, sogleich stimmte er seine Forderung herab. Wie sollte er auch anders, da er wohl wußte, daß weiteres Beharren auf dem gestellten Preise seinen Kopf in Gefahr brächte. War nun der Handel abgeschlossen und das Borstenvieh in die Verzäunung gebracht, so machten die fürstlichen Compagnons bei der

Zahlung noch bedeutende Abzüge. Die Verkäufer machten lange Gesichter und weiter blieb ihnen auch nichts übrig; denn ließ es sich je einer bekommen, mit der Zahlung unzufrieden, die verhandelte Waare zurücknehmen zu wollen, so wurde ihm mit dem Zorne des Fürsten gedroht, und diese Drohung wirkte sicher. Wenn das gewünschte Quantum von Borstenvieh beisammen war, so wurden durch den Bezirkscapitän die Landleute gezwungen, die Herden unentgeltlich bis zur Ueberfuhr zu treiben. In den Nachtquartieren mußten sowohl die Treiber als das Vieh mit Nahrung versehen werden, ohne daß jemand für solche Leistungen eine Entschädigung ansprechen durfte. Selbst die Handelsherren ließen sich's auf Kosten der Gemeinde im Wirthshause wohl sein. Zur Weiterbeförderung des etwa lahmgewordenen Viehes wurden die Fuhrwerke der Landleute ebenfalls unentgeltlich requirirt. Geriethen einige Stücke in Verlust, so mußte von den Umwohnern der Gegend, wo der Verlust sich ergeben hatte, Schadenersatz geleistet werden. Daß bei diesem Handel bedeutend gewonnen werden mußte, ist natürlich, da einmal die Waare sehr billig zu stehen kam, und dann alle Concurrnz unmöglich gemacht wurde. — Zur Ehre M. Garassanin's sei's gesagt, daß er trotz seiner Compagnie mit Milosch, sich von einer ähnlichen Handlungsweise freizuhalten, und sich die Achtung der Censur bis auf den heutigen Tag durch seine Biederkeit zu bewahren gewußt hat. — Obwohl Milosch, als er im Jahre 1835 seinem Sturze so nahe war, nur unter der Bedingung aufrecht erhalten wurde, für die Zukunft dieses sein Handelssystem, das ihn bereicherte, das Volk aber arm machte und demoralisirte, aufzugeben, so blieb er doch nach wie vor dabei, bis ihm endlich die Verfassung die Macht entriß und seinem Treiben ein Ende machte.

### B e r i c h t

über die

#### Alexander Mattola'sche Stiftung

zu einer Erziehungsanstalt für weibliche Diensthöten in Kronstadt.

In No. 17 v. J. des Satelliten war der Fond dieser Stiftung mit legtem Oktober 1843 ausgewiesen worden in 976 fl. 14 1/2 kr. C.-M.

Seitdem sind zugewachsen:

1. Die 4-perc. Interessen von 800 fl. vom 1. Nov. 1843 bis letzten Oktober 1843 mit	32	—	—	—
2. Die 4-perc. Interessen von 100 fl. für dieselbe Zeit mit	4	—	—	—
3. Die Interessen von den Sparcassaeinlagen bis legtem Okt. 1844	2	54	1/2	—
4. Der Beitrag vom Besorger des Fonds, bestehend in dessen Interessenantheil von den 2 ersten, gegen 5 prCt. angelegten Capitalposten mit	9	—	—	—
Zusammen	1024	—	—	—

125

Hieron wurden unterm 28. Sept. v.			
Z. der löbl. Polizeidirection zur An-			
schaffung von Winterkleidchen für			
arme Mädchen übergeben . . . . . 16 fl. — fr. C. M.			
und bleibt sonach der Fond am letzten			
Oktober 1844 stehen mit . . . . . 1008 > 9 > >			
wämlich 1. in einer Priv.-Oblig. gegen			
5-perc. Interessen pr. . . . . 800 > — > >			
2. in einer ähnlichen pr. . . . . 100 > — > >			
3. in Sparcasselinlagen pr. . . . . 108 > 9 > >			
Summe wie oben 1008 > 9 > >			

Laut Eröffnung der löbl. Polizeidirection vom 12. Dez. 1844 Z. 1760 haben von obigen 16 fl. C. M. oder 40 fl. W. B., mit Beifügung von noch 2 fl. 30 kr. W. B. aus den Gratulations-Entsagungsgeldern, folgende 7 verwaiste arme Mädchen moltonene Winterkleidchen erhalten, und bei deren Empfang mit kindlichem Gemüthe ihren Dank dem unbekanntem Wohlthäter ausgesprochen, als:

Emilie Henning, aus der Stadt, 10 Jahre alt.  
Theresa Liehr, aus der Blumenau, 7 Jahre alt.  
Charlotte Abraham, aus der obern Vorstadt, 10 Jahre alt.  
Kiss Rosi, eben von da, 10 Jahre alt.  
Kiss Märis, ditto. 4 Jahre alt.  
Rosina Bervell, vom Steinbruch, 6 Jahre alt, und  
Maria Hermann, aus der Altstadt, 6 Jahre alt.

So wirkt denn der edle Stifter, still und unerkannt, Gut; — schade, daß seine vortreffliche Absicht, wegen Mangel anderweitiger Theilnahme, nicht jetzt schon erreicht werden kann, sondern, auf das Wachsthum durch sich selbst beschränkt, erst einer spätern Generation zu Gute kommen wird.

Kronstadt, den 22. Februar 1845.

Peter Lange,  
Magistratsrath.

#### Allerlei Neuigkeiten.

In Déés wurde am 5. Februar ein glänzender Ball im Casinosaal abgehalten, auf welchem mehre Fräuleins in einfachem Karton und Kronstädter Gewebe erschienen.

(Erd. Hiradó.)

Der berühmte Professor Dr. Dieffenbach in Berlin ist in Folge eines Wortwechsels mit einem Gendarmen auf 14 Tage ins Gefängniß gesperrt worden. — Früher hieß es, der Hr. Professor habe auf den Gendarm geschlagen; das soll aber nicht wahr sein. Den Berliner Gendarmen werden jetzt die Ohren wachsen, daß man wegen einem ihrer Kameraden einen weltberühmten Mann in Arrest gethan hat.

Herr Guizot und die übrigen französischen Minister sollen soeben damit beschäftigt sein, das Personal ihrer verschiedenen Departements eine Revue passiren zu lassen. Wer nicht mit Leib und Seele ihrem System ergeben ist, soll abgesetzt werden. Angst und Schrecken herrscht in allen Bureaux.

In der allg. preuß. Zeitung lesen wir: daß der Stadtrichter von Pesth Hr. v. Jary, welcher, ehe er in Adelstand erhoben wurde, Tretter hieß, eine politische Zeitung in deutscher Sprache herauszugeben beabsichtige. Hr. v. Jary wird als ein verständiger Mann geschildert, der dem langgefühltsten Bedürfnisse durch seine Zeitung abhelfen werde, und die Zustände Ungarns endlich doch einmal den Deutschen in wahren Lichte gezeigt würden!?

Kossuth, der Großmogul der ungarischen Journalistik, ist gesonnen, Pesth gänzlich zu verlassen, und nachdem er noch einige höchst wichtige Angelegenheiten des Fabrikenvereins geordnet, sich aufs Land zu begeben. Der warmfühlende Patriot wird auch hier nicht müßig sein, und die einfach-erbahenen Schönheiten der Natur werden gewiß seinen Körper und Geist stärken. (Vaterland.)

In der Kirche der schwedischen Festung Christianstadt befindet sich noch eine Armesünderbank, die anderer Orten durch den Geist der Zeiten abgeschafft worden. Es ist dies eine einfache, hölzerne Bank, auf welche die Verbrecher zur Erhöhung ihrer Strafe während des öffentlichen Gottesdienstes sich setzen mußten. Auf dieser Bank wurden dem Verbrecher die Füße in den Block gespannt, und so saß er während des Gottesdienstes vor der Kirche am Eingange, das corpus delicti vor sich auf den Knien haltend, und wurde von den christlichen Brüdern im Vorbeigehen angespottet. Sie aber gingen hinein in den Tempel, schlugen an ihre Brust und sprachen in aller Demuth: „Ich danke Dir, Herr, daß ich nicht bin, wie dieser.“ — Es ist nicht sehr lange her, daß diese Bank noch benützt wurde!

Ein Gespräch. A. Du predigst immer gleiche Gütervertheilung — wie nun aber, wenn wir getheilt haben, und Du Deinen Theil bald verschwendet haben wirst? — B. Nun, dann theilen wir wieder.

Ein Brauer in Regensburg, wo bekanntlich das beste bairische Bier fabrizirt wird, das selbst bis Wien geht, kändigte sein Gebräu möglichst pomphast an, indem er sagte, es sei so ausgezeichnete Qualität, daß es alle Wünsche befriedige. Ein Gast ließ sich davon geben, so viel als ein echter Bailer vertragen kann, und das ist nicht wenig. Dann sagte er: „Nun will ich einmal sehen, ob das Bier, was allerdings sehr gut ist, auch wirklich alle Wünsche befriedigt — ich wünsche jetzt meine Zecher nicht bezahlen zu dürfen.“ Der Brauer, um seinem Bier keine Schande zu machen, trat in die Rechte seines Bieres und erfüllte diesen Wunsch.

Die Würtemberger Stände haben in ihrer Antwort auf die Thronrede den König gebeten, sich für die Wiederherstellung der Pressfreiheit in Deutschland bei den übrigen Souveränen zu verwenden.